

Wenn Sie sich mal als Erstes vorstellen könnten und uns sagen könnten aus welcher Ortschaft Sie stammen?

Also geboren bin ich in Bobrek, das ist ein Stadtteil von Beuten, am vierten sechsten 1937 in einer katholischen Familie. Wir waren vier Geschwister, die älteste Schwester, die lebt noch und wird dieses Jahr im November 92 Jahre. Wohnt in München. Der Bruder und die zweite Schwester sind leider schon verstorben in Jahre 2010. Also die Älteste und der Jüngste sind noch geblieben. Meine Eltern stammen so aus... Also mein Vater ist geboren nicht weit von Tost, in Patschin und meine Mutter wohnte in Boguszyce bei seiner Mutter, dann haben sie die ganzen Jahre in Bobrek verbracht. Wo ich auch... wo wir drei geboren worden sind. Die älteste Schwester ist hier in Boguszyce geboren. Die Mama kann zu Oma, zu seiner Mutter gefahren, da gings los und da ist sie geboren. Und die ist noch im Jahre '58 rausgekommen nach Deutschland. Und dann der Brud... die Schwester... die zweite Schwester im Jahre '72 nach Berlin, in die DDR und der dritte... der Bruder, der ist erst im Jahre '90 rausgefahren. Die Kinder sind schon früher losgezogen und die sind gegangen. Unsere Kinder... wir hatten einen Sohn Ch., der ist Jahrgang '66, die Tochter 68. Zuerst im Jahre '66...'86 ist der Sohn nach Deutschland gefahren zum Ausflug und kam aber nicht mehr zurück. Im Jahre 19...Moment...das ich es nicht verfehle...1990...1989 die Tochter, hat geheiratet. Und dann 1990 ist sie nach Deutschland gefahren mit mir, zu ihren Mann gefahren. Der Mann Andreas N., der stammt aus Zembowitz bei Gutentag. Nun, die leben dort, wir leben hier, das Haus haben wir ihnen schon verschrieben. Wir sind bloß auf Duldung von ihnen. Wenn ich investieren oder was machen will, dann brauche ich ihre Erlaubnis. Die hab ich, also die Vollmacht, so leben wir hier und was noch...?

Also, dann komme ich vielleicht zur nächsten Frage. Wie sah Bobrek, für Sie, als Kind eigentlich damals 1945, als die Ostfront kam?

Also das ist eine Industriesiedlung, könnte man sagen. Das ist ein Stadtteil Beutens – Da ist die Hütte, eine Grube, ein Karbidwerk war gewesen. Als Kind kann ich mich erinnern noch zur deutscher Zeit, da war ein Gondelteich, Tennisplätze, also ein schöner Park gewesen und und und. Was leider heute schon nicht mehr viel von den zu sehen ist. Was noch in Bobrek sehenswert ist, ist nur noch die Kirche. Sie ist renoviert von Innen und Außen, dass ist super. Dann noch eventuell die Schulen und die Turnhalle, in der ich auch 16 Jahre verbracht habe als Turner. Also ich habe... in den jungen Jahren war ich als Turner...dann auch die Jugend geführt und so weiter. Also an '45 kann ich mich noch gut erinnern. Da waren wir im Keller. Und bevor die Front von Beuten in Richtung Bobrek kam, haben sie die Brücke gesprengt. Wir waren im Keller, das war ja Utopia... und in den Moment wie die Brücke gesprengt wurde, gingen alle Lichter, alle Karbidlampen aus, denn elektrisches Licht war schon nicht mehr. Aus den Kanälen kam nur der Kinus raus. Nur wie sie das Licht wieder erleuchtet haben, hat einer von den anderen gelacht und wir wussten nicht weshalb und er hat so ausgesehen...jeder war schmutzig, dreckig und und und. Nun, dann kam die Hungerzeit, es gab nicht viel zu essen, die Vorräte, die man hatte, die waren verzehrt nun. Und es haben sich die Eltern entschlossen, der Vater konnte nicht... wir hatten sogar schon Billet, wir sollten auch flüchten, aber ohne den Vater. Und komischerweise sind die Billets irgendwo verlegt worden. Und dann sind wir nicht gefahren. Nun, meiner Ansicht nach, so wie ich heute lebe, war sogar gut. Wir sind in der Heimat geblieben, obwohl alle weggezogen sind, mich hat es niemals weggezogen. Wir blieben also in Bobrek. Nun war nichts zu

essen, dann sind wir nach Boguszcze, das ist bei Trost, wir wir zur Zeit wohnen. Dort lebten die Großeltern, meine Mutter, und am Lande war immer was zu essen. Kartoffeln, Milch auch, und und und. Was die Russen nicht vorher genommen haben, erst alle Kühe abtransportiert, dann alle Pferde, dann haben sie gesehen, also sie brauchten was... haben wieder eine Kuh gebracht, und die Russen kamen immer um die Milch ins Haus. Und unter Anderen im Kriegsende habe ich hier in Boguszyce erlebt. Und Bobrek. Dann habe ich die ganze Jugend in Bobrek, mit 6 Jahren im Jahre '43 in die Schule gegangen. '45 war Schluß. Nun ja, und dann mussten wir zur polnischen Schule. Komischerweise wir sollten die fünfte Klasse wiederholen. Weil wir zu jung waren. Aber ein Paar haben sie rausgeholt, unter Anderen war ich dabei unter denen und habe mit 13 Jahren die Volksschule beendet. Dann ging ich in die Berufsschule. Und am einfachsten war es in Bobrek in der Hütte, da meinte der Bruder, er kannte die Hütte ganz gut, und er meinte sie brauchten Dreher. Dann gehe ich eben als Dreher. Sie brauchten Hüttenleute und haben uns aufs Stahlwerk umgesetzt. Und dann hab ich beendet „Wytapiacz Stalowni“. Aber wir waren zu jung – ich war 15 Jahre erst, und dann ging ich einfach als Modellschreiner, Modelltischler. Da war ich in Beuten, die habe ich beendet. Im Jahre '54. Und im August habe ich dann angefangen zu arbeiten, habe die ganze Zeit in dieser Schreinerei gearbeitet. Nachher hatte ich die... ich wollte nicht zum Militär gehen... da ging ich auf die Grube arbeiten, das war Vertrag für 20 Monate. Das habe ich ausgenutzt, und nach den 20 Monaten, denn da unten sind keine Fenster, da bin ich abgehauen wieder zurück in die Hütte. Dort habe ich bis 1972 gearbeitet, weil wir im Jahre '66 haben wir eine Parzelle hier in Boguszyce gekauft. Und der Bruder kam hier mit den Vorschlag, es war hier ein Bauplatz zu kaufen, noch gleich zurück in Bobrek. Wegen der Arbeit und außerdem war ich aktiv im Turnverein, als Turner, habe an verschiedenen Wettkämpfen teilgenommen und und und. Erfolge wie sie waren, so waren sie. Und dann habe ich selber als Trainer, also als Trainer ist es nicht, aber ich war dieser Instruktor, habe ich die Jugend geführt bis Mai '67 und dann habe ich hier angefangen mit den Bau und musste dort Schluss machen. Und die Zufahrt nach Bobrek war ziemlich umständlich, denn ich musste früh aufstehen um kurz nach Vier losfahren mit den Zug, denn damals gab es nicht so viele Autos so wie heute, in Peiskretscham umsteigen und dann ging ich in die Wohnung zu meinen Eltern, dort habe ich noch Frühstück gegessen, und dann ging ich in die Hütte. Dann nach der Arbeit hatte ich wieder viel Zeit gehabt, habe Mittagessen von den Eltern bekommen, hab gegessen, wenn was zu machen war, habe ich ihnen etwas geholfen, dann gingen wir wieder langsam nach Boguszyce, wir haben hier langsam gebaut. Man könnte sagen, mit eigenen Kräften die Hochofenschlacke Wagenweise hier angefahren und dann mit den Auto... na ja, egal. Hier an Ort und Stelle gebaut und die Bausteine selber produziert. T.z. Pustaki. No, und so ging es langsam. Hier unten im Keller hat ein älterer Herr mit Opa mit Kalkstein gebaut, die Ziegelsteine, die pustaki schon zergießen, und aller weitere haben wir selber gemacht. Der Bruder und sein Schwager haben geholfen, und...

Ok, vielleicht würde ich dann auf die Schulzeit zurückgehen. Und zwar... ja. Wie war es als Deutscher die polnische Schule zu besuchen? Gab es Stress mit den Lehrern? Gab es polnische Schüler, die dann nicht so gerne mit Ihnen gesprochen haben? Vielleicht auch Groll gehabt haben, da Sie ja Deutscher waren?

Also nein, da könnte ich nicht klagen. Ich...wir haben uns immer irgendwie...ich kann mich nicht erinnern, dass ich Probleme hätte mit den Mitschülern, usw.

Wie war mit der Sprache? Haben Sie Deutsch gesprochen? Schlesisch?

Vorher haben wir Deutsch gesprochen. Nun dann mussten wir langsam die polnische Sprache erlernen. Wie unser Name wieder umgestaltet wurde, den wir schreiben uns P. mit SCH, und dann war in der Familie mit einem S, mit SZ, und die Schwester, wie die nach Deutschland im Jahr '58 gefahren ist, hat sie das wieder zurück erworben mit SCH. Da hat der Bruder gesagt, wir müssen Ordnung machen, und da ist er nach Kattowitz gefahren und da waren ziemliche Scharbereien. Und da haben wir den Namen wieder zurückbekommen. No, und das schreibt man Karl, das ist ja logisch, aus Karl wurde ein Karol. In der Arbeit, was noch bedeutend werden muss, hatten wir ein gutes Verhältniss mit den Mitarbeitern. Viele Schlesier, dann haben wir unter uns viel Deutsch gesprochen, deshalb ist uns auch die deutsche Sprache geblieben. Auch Zuhause, mit den Eltern, Geschwistern, denn die haben fast alle, die Geschwister haben die Schule schon beendet. Meine Schwester sogar die Handelsschule. Der Bruder hat angefangen, ich glaube auch schon in eine Berufsschule in der Hütte. Die Schwester hatte noch die 8 Klasse beenden müssen in Beuten. Also die Schulzeit kann ich gut... habe ich gute Erinnerung. Da hatte mich ein Freund ins Turnverein eingezogen, er sagte „Komm, probier mal“. Dem bin ich treu geblieben, also 16 Jahre. Dann habe ich mir dort noch Bruch zugejagt, kommt ja auch vor. Obwohl nicht beim Turnen, es war beim Stangenheben, na ja.

War es aber auch schwierig als Deutscher in den Turnverein zu wirken? Wussten die Menschen, die da waren, dass sie eigentlich Deutscher sind?

Na klar doch. Unser Trainer war doch sogar schon zu polnischen Zeiten - polnischer Meister am Reck. Und er hieß Hans K.. Stammt aus Boleslawiec, hatte ein paar Jahre in Bobrek gelebt und dann in Beuten. Und der war unser Trainer. Der War sogar Trainer der polnischen Nationalmannschaft im Jahre '52. Von Helsinki, wo er eine Silbermedalie gewonnen hat. Aber dort war er auch als Kampfrichter. Nun, der war bei uns bis '58. Im März, 29 März glaub ich, ist er auch nach Deutschland ausgewandert. Mit Frau und Tochter, die war auch eine gute Turnerin gewesen. Wohnten nachher in Iserlohn. Nun, zuerst ist die Mutter gestorben, dann der Vater. Erst mit 93 Jahren verstorben. Und die Tochter wohnt zur Zeit bei Königsbrunn bei Augsburg. Mit der ich noch bis heute Kontakt halte. Also wir rufen an ab und zu. Ich rufe an, sie schreibt sehr schöne Briefe und erinnert die schöne Jugend, die wir miteinander verbracht haben.

Also von der kommunistischen Verwaltung gabs da keine Probleme? Im Turnverein, dass da so viele Deutsche waren, wie Sie meinen?

Nein. Die haben uns keine Schwierigkeiten gemacht. Also wir hatten Verschiedene Vorstellungen...Kierowniks... da waren verschiedene gewesen. Der letzte, da war ein Hans M. Der ist 3 Jahre älter als ich. Bevor sie die Mauer in Berlin aufgestellt haben, ist er mit der Mutter zu Besuch gefahren. Und er hat mich gebeten, wenn was war in Kattowitz zu erledigen ist, da geh zu Oma da ist alles vorbereitet... ich komm zu der Oma und sagte „Der Hans, der kommt ganz bestimmt nicht mehr zurück“. Und die Oma sagte „Nein, der Hans kommt wieder“ Damals hatte man Angst. Was ich noch sagen wollte – wie der Trainer ausgefahren ist, hat ihm seine Tochter heimlich geheiratet, und der war sogar Trauzeuge und niemand hat was verraten. So wie sie im Westen war, hat sie mir einen Brief geschrieben „Karl, ich habe geheiratet, konnte mich damit aber nicht preisen, denn ich hätte die

Ausfahrt nicht bekommen“. Dieser M. ist dann mit der Mutter nach Berlin gefahren, sollten dort 2 Wochen sein. Dann habe ich angerufen, zu der Mutter: -Kann ich mit den Hans...? - Nein! Ich weiss nichts! - Frau M., ist der Hans ist mit Ihnen in den Zug eingestiegen?. -Ich weiss nichts! Also vor Angst, er ist nicht zurückgekommen. Also das ist mir noch geblieben, da habe ich den Turnverein geführt, biss wie gesegt '67, wegen den Bau bin ich hier gekommen. Da musste ich das Turnen aufgeben. Der Turnverein ist... seit der Zeit, also existiert nicht mehr in Bobrek. Wäre heute sowieso schwierig gewesen. Ein Freund, der wollte das noch weiter führen, aber die Jugend war von ihm nicht begeistert, und da ist das erledigt gewesen.

Ok, dann gehe ich zu den Fragen, die ich mir vorbereitet habe. Als dann schon die Zeit reif war, dass die Deutsche Minderheit entstehen konnte, als Organisation, unter welchen Umständen sind Sie dieser Organisation, also der Deutschen Minderheit begegnet?

Also wir haben uns halt als Deutsche noch gefühlt und und und. Damals war noch der Bruder da. Ein bekannter von uns war da unter anderen, der der das mitbegründet hat. Haben uns angeschlossen und sind seit der Zeit mehr oder weniger aktiv in der Minderheit.

Sie waren aber hier in Boguszyce?

Ja, wir haben hier gewohnt, die Kinder gingen hier zur Schule, haben hier die Schule beendet, bis sie dann ausgewandert sind.

Was hat Sie bewegt sich dieser ganzen Bewegung mit anzuschließen? Der Deutschen Minderheit?

Der Deutschen Minderheit, ja. Wir haben uns halt Deutsch gefühlt und haben in der Gesellschaft auch gut gefühlt, so zu sagen. Und so läuft es auch bis heute. Verschiedene Vorsitzende. Einer besser, der andere nicht so ganz gut. Ich bin ja nicht so einer, die haben mir das auch mal angeboten, ob ich das mal übernehmen möchte. Aber das liegt mir nicht. Die, wie sagt man, Führungsposition. Dann sind wir halt, wenn bei den Veranstaltungen, wo wir mitwirken oder mithelfen können, sind wir beide mit der Frau noch tätig.

Wie sah es dann in der Zeit der kommunistischen Verwaltung aus? Hatten Sie Kontakt mit der deutschen Kultur? Sie haben ja gesagt, in der Arbeit gab es die Möglichkeit Deutsch zu sprechen. Wie sah es aus mit deutschen Büchern aus? Wurde das dann zerstört, als die Russen kamen?

Bei uns zu Hause wurde, das was ich mich noch als Kind erinnern kann, wurden alle Radios weggenommen. Der Vater war so, der hat groß den Lautsprechen ihnen gegeben. Die waren nicht so schlau, die kannten das nicht, er hat was gegeben und das reichte ihnen. Aber den Apparat hatten wir noch weiter. Es war damals schlimm einen Sender zu empfangen. Aber etwas...der Bruder war dann Elektriker, da haben sie schon was gedoktert, sodass wir wieder was hören konnten unter anderen. Da habe ich mich doch vergaloppiert.

Deutsche Bücher...

Ja! Ich weniger als Kind. Ich habe mich den Turnverein so aufgeopfert, da war man mehr nicht so mit der Literatur. Obwohl ich lese auch, wenn ich Bücher habe, ich lese sie auch deutsch oder polnisch, das ist mir dann egal. Ich lese sie dann zwar langsamer, aber man versteht alles.

Ok, ja. Und eben in der kommunistischen Zeit wurde versucht aus Ihnen einen Polen

zu machen, im Sinne nicht nur des Nachnamens? Im Sinne – was hat am meisten Ihre Identität geprägt?

Ja. Noch in der Hütte in Bobrek wollten sie mich ins ZMS einziehen. Da habe ich ihnen gesagt, ich wäre im Turnverein tätig, und wenn ich was mache, dann mache ich das vernünftig. Und da hätte ich keine Zeit für diese Organisation. Um mich abzuziehen, da haben sie ein paar mal probiert, sind nicht weiter gekommen, haben das gelassen. Dann wollten sie mich in die Partei einziehen. Da kam der sekretarz und sagte, wenn ich eintrete und unterschreibe, da könnte ich schon ab nächsten Monat in eine höhere Gruppe. Da habe ich das abgelehnt. Da kann der Chef, ich ging zum Chef „Wann bekomme ich eigentlich die höhere Gruppe?“, „Ab nächsten Monat wurde zugesagt“. Ich habe mir gedacht – Oh ihr Hunde! So wollen die die Leute kaufen. Dann ging ich zu den sekretarz. Ich habe mich immer mit den Turnverein abgewischt, ich bin dort sehr tätig, wenn ich was mache, mache ich das vernünftig oder überhaupt nicht. Da habe ich seit der Zeit Ruhe gehabt mit der Partei und so weiter.

Also sie haben sich auch in der kommunistischen Zeit als dieser Schlesier ... Deutscher ... als was haben Sie sich eigentlich gefühlt?

Ach, ha ha hah, das ist... Als schlesischer Deutscher. Man könnte sagen als Deutscher. Obwohl wir auch schlesisch gesprochen haben. Im Turnverein waren wir lauter Schlesier. Ein Pole ist dabei gewesen. Der hat nachher mit uns Deutsch auch gesprochen, hat Gitarre gespielt, hat deutsch gesungen. Da waren wir mal in Zelazy zu einen Oboz. Da haben wir auch gespielt und haben gesungen. Da kam einer, wollte uns das verbieten, hat er gesagt „Ja jestem polakiem i będę śpiewał tak jak jał chce!“. Hat der M. damals gesagt. Also hat es sich was gewagt. Und er ist zur Zeit... er ist ausgewandert mit der Frau. Wohnt in Köln und na ja. Alle meine Freunde sind ausgewandert. Einer ist noch in Stolarzowice... aus den Turnverein. Und mit allen halte ich noch Kontakt. Zwei sind schon verstorben. Einer in Aschaffenburg und der zweite in Dresden.

Sie haben ja schon gesagt, dass Sie es gut finden, dass Sie damals nicht nach Deutschland geflüchtet sind. Gab es aber in der ganzen Zeit zwischen ´45 und 2018 einen Augenblick wo Sie dachten „Ach, vielleicht wandere ich doch nach Deutschland aus“.

Nein. Sogar in der schwierigen Zeit war ich zu Besuch in Deutschland und die wollten mich dort überreden „Karol, was willst du zurück“, dort sind schon die Streiks gewesen, die Aufstände und so weiter. Und da sage ich „Nein, ich habe Familie da Zuhause ich muss zurück“. Und danach kann auch meine Mutter aus Bobrek, der Vater ist schon verstorben. Die Mutter war allein in Bobrek, da haben wir sie zu uns geholt. Die wohnte hier bis ´83 als sie verstorben ist. Dann hatten wir ein Jahr Pause, da kam die Schwiegermutter aus Bobrek zu uns. Lebte hier eine Zeit, und dann hatte sie nach den hohen Zucker haben sie ihr sogar das Bein amputiert. Sie ist noch bei uns 5 Jahre im Rollstuhl rumge... hat sie noch gelebt. Dann hat sich das auf das zweite Bein verlegt und ist im Jahre 92 verstorben. Da waren die Kinder auch schon weg und seit der Zeit waren wir hier schon alleine. Wir haben guten Kontakt mit den Kindern. Die sind hier 2-3 Mal im Jahr bei uns oder wir bei ihnen. Vorläufig fahre ich noch Auto, wir waren im Juli zum 50-sten meiner Tochter, wird langsam schwierig für mich.

Sie haben schon gesagt, Sie haben keine eindeutigen negativer Erfahrungen wegen den Deutschtums in Schlesien. Hatten Sie vielleicht eindeutig positive Erfahrungen, wo einer Sagte „Ach, Sie sind auch Deutscher!“?

Nein, da könnte ich nicht...

Also eher normal...

Ganz normal. Auch war ja vier Jahre hier in der Gemeinde, obwohl dort haben sie mich auch irgendwie, das war nicht gewollt, mein Vorgänger war schon etwas älter und sagte „Karl du gehst in Rente, vielleicht könntest du dich hier beteiligen als Radny?“. Der zweite Kandidat, der ist doch ganz bekannt, und ich wusste nicht, dass sie mich ausnutzten um den wegzuschieben. Und da habe ich die vier Jahre mitgewirkt. Die Kullisen in solchen Ämtern kenngelernt, ist nicht schlecht, auch etwas Erfahrung gesammelt. Aber so negativ, dass mich jemand so angegriffen hätte war nicht.

OK. Als es eben schon an der Zeit war, dass sich die Organisation Deutsche Minderheit gegründet hat, gab es diese Unterschriften-Sammelaktion von Kroll. Haben Sie daran teilgenommen, also haben Sie Unterschriften gesammelt?

Ich nicht gesammelt, es gab da ein Paar, die haben gesammelt.

Wie kamen Sie überhaupt an die Information, dass...

Das war unser bekannter, der Vorsitzender. Z. Hubert Z. Und der war dann der Vorstehende. Mit den hatten wir Kontakt über den ganzen Bekanntenkreis. Aber auch schon vorher, haben wir viel deutsch gesprochen. Also meistens deutschgesprochen, als wir zusammen waren. Und das ist auch bis heute mit denen, die Deutschsprechen und ich kann lieber mit denen deutsch sprechen. So wie ich kann, so kann ich. Und so soll es auch weiter bleiben.

Ja. Haben Sie vielleicht an der deutschen Messe am St. Annaberg teilgenommen? Oder an der Versöhnungsmesse in Kreisau?

Kreisau nicht, da war mein Bruder gewesen damals. Ich war nicht gewesen, ob an der Ersten kann ich nicht sagen. Aber wenn ich die Möglichkeit habe, dann sind wir in Annaberg. Auch vergangenen Samstag waren wir im Zugmantel. Also wenns geht, sind wir dabei.

Was bedeutet diese Pilgerreise mit der deutschen Messe für Sie?

Eben das Deutsche erhalten und die erinnern. Überhaupt ganz schön in die drei Sprachen mit einziehen – das Deutsche, das Tschechische und das Polnische. Wir fahren gerne hin solange wir können, solange es noch geht. Es war einmal das schwierige, aber wir wollen hoffen, dass uns Gott hilft und uns noch Kräfte gibt, das wir noch in den nächsten Jahren noch mitfahren, mitwirken.

Können Sie sich noch erinnern, wie es war als sich der DFK hier gegründet hat?

Ja natürlich habe ich hier gewohnt. Die Gründung war in Tost. Hier mit Bekannten, also mein Bruder war damals noch, und der Roman B. Da sind wir zusammen zu dieser ersten Versammlung gefahren. Und da haben wir uns langsam integriert in die Gruppe.

Also Sie gehörten DFK Tost an. Gab es da noch kleinere Ortschaften, die dazugehörten außer Boguszyce?

Sie waren...jedes Dorf...es haben sich kleine Gruppen gebildet. Da waren Kotliszowice, Kotulin usw. Gemeinde Tost aber die Dörfer, die dazugehörten... 14 Dörfer, die dazugehörten. In manchen mehr, in manchen weniger, sie waren mehr aktiv, manche weniger, es wird langsam schwieriger.

Wann hat es so ungefähr stattgefunden? Wann wurde der DFK gegründet?

Das Jahr müsste ich genauer nachdenken...wie überall also.

Also keine Verzögerung jetzt?

Nein, nein. So wie die Möglichkeit war, so haben sie das in Tost gegründet. Und da waren wir dabei.

Gab es irgendwelche Probleme als sich der DFK gegründet hat? Im Sinne es gab keinen Platz, wo man sich treffen sollte? Es gab Probleme, die deutsch Sprache in der Schule einzuführen oder in der Kirche, dass man nicht wollte deutsche Messen zu organisieren?

Der Pfarrer, der zu dieser Zeit war, der W., der konnte ganz perfekt Deutsch, da hat er die deutschen Messen gelesen. Und so Schwierigkeiten...da haben sie gesucht... war ja nicht so...nahe der Führung - wie das alles genau verlaufen ist, kann ich nicht ganz genau beschreiben. Aber haben sie ein Lokum gefunden in den ehemaligen Kinderheim, das nachher privat gekauft wurde, da haben sie woanders gesucht. Und da war es in der ehemaligen Wohnung von Dorothea H. In dieser Wohnung.

Und wie war eigentlich die Beziehung zwischen den einzelnen Kreisen? Also gab es da viel Kontakt zwischen? Zwischen den Anderen DFKs gab es da Veranstaltungen, die man geteilt hat? Hat man sich besucht? Gab es kulturelle Gruppen, die Austausch gehabt haben?

So nahe war ich nicht...Ich glaub es gab keine Probleme. Es wurde organisiert Gartenfeste auf den Bauernhof bei M. Da waren wir auch immer bei der Vorbereitung, beim Schmücken.

Und wie war eigentlich die Reaktion der Menschen auf diese Organisation und auf die Feste?

Wo das Gegründet wurde gab es einen Andrang. Von manchen, vielleicht haben sie sich mehr erhofft, auch materiell. Nicht da sie da gerade die Deutschen spielten. Aber das hat langsam nachgelassen. Aber kulturell die ersten Veranstaltungen, die waren immer gut besucht, Die Gruppen, die aufgetreten sind, die waren auch ganz prima.

Hatten Sie auch Repatrianten also Personen die dann nicht aus Schlesien und nicht aus Deutschland waren, wie haben sie darauf reagiert.

Das ist schwer zu sagen, also hier in unserer Gruppe... vielleicht in Tost, dort sind ja mehr ... Denn hier im Dorfe dort wohnen ja meistens die Einheimischen. Und in Tost da weiß ich nicht. Aber ich habe nicht gehört, dass da Schwierigkeiten gewesen sind.

Sie haben ja schon gesagt, dass Ihnen versucht wurde die Stelle des Vorsitzenden schmackhaft zu machen. Diese haben Sie ja abgelehnt. Gab es da aber eine Funktion, die Sie doch da gemacht haben?

Ja, ich bin in der Revisionskommission.

Wie gestaltet sich diese Arbeit, oder wie sind Sie dazu gekommen?

Na ja, es war ein Vorschlag. Ich war eben in dieser Kommission, und wenn war etwas zu unterschreiben oder zu nachbessern gab, machte ich das.

Als sie politisch aktiv waren, also im Stadtrat, gab es da Vermischungen zwischen Polen und der Minderheit? Wie hat sich das gestaltet?

Ob es Konflikte gab?

Ja überhaupt - Vorwürfe, Ihr Schlesier, oder Ihr Deutsche!

Nein, ich persönlich habe keine schlechten Erfahrungen.

Und die Zusammenarbeit an sich, wie war das?

Das war so nicht von mir gewünscht, das war ein Zufall. Jemand wollte den Kontrkandidaten

abschieben und dachten ich bin der richtige dazu gewesen wäre. Aber das lag mir nicht. Niemals solche führenden Positionen.

Welche Tätigkeiten der Minderheit, schätzen Sie für besonders von Bedeutung?

Dass sie die Gedenkstätte in Tost gegründet haben, wo über 3000 Menschen aus Sachsen umgebracht, bestialisch umgebracht wurden. Durch Hunger und schwere Arbeit. Aufbau der Gedenkstätte. Und auch Veranstaltungen jedes Jahr. Wir treffen uns zu einem Rosenkranz in Oktober und dann zu Allerheiligen gedenkt man an diese und die Deutschen, die gebliebenen, die hier umgebracht wurden, die kommen jedes zweite Jahr.

Ich komme noch mal zu diesen Lager Tiurma hier in Tost. War es Ihnen eigentlich bewusst, Sie waren damals noch ein Kind...

Nein, davon wusste man nicht, das kam erst nach der Wende, da haben sich die Leute getraut was zu sagen.

Also war es wirklich so versteckt, dass man gar nichts gemerkt hat?

Ich wusste von nichts.

Was hat sich in der Deutschen Minderheit in den letzten 25 Jahren verändert?

Die älteren, also die aktivsten sind verstorben oder zurückgezogen aus gesundheitlichen Gründen. Dank der D. und M., die wir haben, die füllen das auch super und aktiv, und auch in der Schule und Kindergarten, das die Zweisprachige Schule entstanden ist. Jetzt ist auch der Samstagkurs und ein Chor gegründet – Con Colore. Und die Chorleiterin das ist die Frau von den jetzigen Bürgermeister, die kommt auch aus der Gegend von Ratibor.

Wie würden Sie es einschätzen? Ist der DFK jetzt aktiver als damals?

Ich möchte behaupten, die beiden sind jetzt viel aktiver als damals. Obwohl die Möglichkeiten schwieriger geworden sind. Sie organisieren Sehr viel und das sind nicht nur Mitglieder der DFK nehmen auch teil. Es fehlt an Kräften, die das vorbereiten. Die Jugend ist so beschäftigt mit sich selber, dass sie oft nicht die Zeit und die Lust hat aktiv mitzuhelfen.

Was sollte sich Ihrer Meinung nach verändern?

Dass die Jugend... viele können auch Deutsch, dass die sich engagieren möchten. Die alten können nicht mehr und die jungen können sich dazu mehr bewerben. Mitgestalten.

Wie sehen Sie die Zukunft der Deutschen Minderheit?

Schwere Frage. Ich hoffe, von denen die jetzt die zweisprachige Schule besuchen, dass sich noch viele weiter bewerben werden um aktiver zu sein. Das kann man nur hoffen denn sonst wüsste ich niemanden, dem man aktivisieren könnte.

Denken Sie, dass die Deutsche Minderheit noch in 25 Jahren weiter bestehen wird?

Ich hoffe. Ich hoffe und wünsche, dass die nächste Generation das weiter aufrecht hält, das es nicht zur Grunde geht. Das der DFK seine Freude und Erfüllung seiner Wünsche findet. Sich eben richtig wohlfühlen.

Dann war das die letzte Frage. Danke!

Danke auch!